

Jedes Mal wöchentlich. Bezugspreis für Dez. 300 M. einschl. Postkosten. Anzeigenpreise: Die Tageszeitung 30 M., Stellengesuch 20 M., Die Zeitung 10 M., Die Zeitung 98 M., Meter breit, 1 M. Öffertengebühren für Zeitungsabholer 20 M., bei Überlieferung durch die Post außerdem Postzuschlag Einzel-Nr. 10 M., Sonntags-Nr. 15 M., Geschäftliche Teil: Friedrich Nieder in Dresden.



# Sächsische Volkszeitung

Mittwoch, 1. Dezember 1926

In Zeiten höherer Gewalt erlischt jede Verpflichtung auf Lieferung sowie Erfüllung d. Anzeigenaufträge nach Leistung o. Schadensersatz. Für unmittelb. u. d. Fernraum übermittelt. Anzeigen übernehmen wir keine Verantwortung. Unterliegt eingesandte u. m. Rückporto nicht vorstehende Rücksicht wird nicht aufgewahrt. Sprechstunde der Redaktion 2—3 Uhr nachmittags. Hauptredakteur: Dr. Joseph Albert, Dresden.



Wochenausgabe, Druck und Verlag: Saxonische Verlagsanstalt GmbH, Dresden 1. Volkstrasse 17. Heraus 2012. Volkszeitung Dresden 14797. Bankkontos: Dresden Bank, Dresden.

Für christliche Politik und Kultur

Redaktion der Sächsischen Volkszeitung  
Dresden-Altm. 1. Volkstrasse 17. Heraus 2012.

**Linoleum  
Teppiche**

**C. Anschütz Nachf.**  
**DRESDEN, Altmarkt 15**

**Läuferstoffe  
Diwandecken  
Reisedecken  
::: Felle :::**

## Bayerische Wandlungen

Es ist in Bayern üblich, jedes Jahr im November, des Hitlerputzes von 1923 zu gedenken, rückblickend, kritisierend oder enthüllend. Denn immer noch wählt die Neugier in den verwickelten Vorgängen dieser Tage. Unter ernsthaften Leuten freilich steht das Urteil über die damaligen Ereignisse und ihre Folgen fest. Zu diesen Folgen gehört die entscheidende Schwächung des bayrischen politischen Eigenlebens. Hitlers und Ludendorffs Scharen haben Berlin in die Hände gearbeitet, demselben Berlin, gegen das sie losmarschierten wollten. Damit verbunden ist eine Schwächung des bayrischen Ansehens und Einflusses im Reich. Die sorgfam ausgearbeiteten Denkschriften zur föderalistischen Umgestaltung der Verfassung von Weimar hatten keinen Erfolg. Die Versuche von bayrischen Ministern in Berlin und von Reichsministern in München zeigten nichts Greifbares. Und heute steht Bayern im Vergleichungskampf um einen erträglichen Gleichausgleich.

Wie kommt es, daß ein Land von 7 Millionen Einwohnern, seit der Regierung Held auch innerlich beruhigt und gesiegelt, so wenig Einfluß übt? Bayern wollte der Hort des deutschen Föderalismus sein und konnte es. Die meiste Aussicht dazu bestand unter Eisner. Nur sein jüdisches Literatentum hinderte ihn, einen volkstümlichen Bayern- und Bauernstaat zu schaffen. Es ward eine Räterepublik daraus, bestellt mit norddeutscher Hilfe. Aus der dann folgenden Reaktion entstand das, was von Kahr bis Knilling den bayrischen Föderalismus vorstellte. Es war äußerlich sehr stark und laut. Man denke an den bayrischen Widerstand, gegen das Gejag zum Schluß der Republik. Innerlich war es schwach. Denn in diesem Aufsturm mit bewaffneten Verbänden, schwarz-weiß-roten Fahnen und Polizeischikanen gegen Fremde kämpfte nicht Altbayern. Oder es befand sich höchstens als willloser schwerer Sturmbock in der Front. Die Führung hatte Neubayern, der napoleonische Staat einer liberalen Bürokratie. Seine Tendenzen hatten sich verstärkt seit den Tagen Max II., der die Nordlichter an Münchens Hochschule berief, dann seit der Reichsgründung und zuletzt mit dem Einstromen norddeutscher Junker und Militärs ins gelobte Land des fränkischen Protestant Kahr. Altbayern ist anders. Es ist katholisch, konservativ, bürgerlich. Es ist Altötting, Oberammergau, Frauenchiemsee. Oberbayern ist Ansbach, Bayreuth, Erlangen, sind die Schlösser Ludwigs II. und die Staatskanzleien in München. Diese Richtung, die schon das Königreich beherrschte, ist nicht deutsches föderalistisch, sondern romonisch-zentralistisch und nach außen partikularistisch. Sie hält auf den bayrischen Staat, versteht aber darunter nicht das schürende Haus eines kernigen Volkstums, sondern ihre bürokratischen Machtbefugnisse. Der Föderalismus im übrigen Deutschland ist ihr gleichbürtig, ja verdächtig. Denn Artikel 18 der Reichsverfassung könnte auch einmal auf die Pfalz angewandt werden. Und so geht man im entscheidenden Augenblick lieber mit dem größten Partikularismus, dem preußischen, als mit den föderalistischen in Hannover oder mit dem reichsrothen Zentrum. Beide denken zwar nicht davon, die Trennung der Pfalz von Bayern zu fördern, wohl aber denkt der preußische Partikularismus davon, ein deutsches Land nach dem andern seinem Großstaat einzuwerben. Er macht am Main nicht halt, wenn er erst vielleicht einmal in Hessen) am Südufer steht. Dann würde sich Bayern zu fragen, ob es nicht besser getan hätte, bei einer rodkalen Neugliederung des Reichs selbst ohne die Pfalz ins große freie Deutschland einzugehen, als mit der Pfalz in den großpreußischen Abgrund zu fahren.

Es ist nun im Anschluß an die läbliche Gewohnheit, im November des Hitlerputzes zu gedenken, interessant festzustellen, wieviel sich seit 3 Jahren geändert hat. Der Hitlerputz hat den geschilderten bayrischen Partikularismus mit seiner inneren Schwäche, ja mit seiner heimlichen Sympathie für Berlin und Preußen ab absurdum geführt. Heute sieht er vor dem völligen Scheitern. Der Boden wird hohl unter ihm. München wird nicht mehr von den schwarz-weiß-roten Verbänden beherrscht. Ihre Hochburg ist heute das von Haus aus protestantische Nürnberg. Dagegen macht in der

## Eine Geßler-Krise?

Der Pressefeldzug gegen den Reichswehrminister — Was muß jetzt geschehen?

Aus parlamentarischen Kreisen wird uns geschildert:

Berlin, 30. November.

Man muß es zugeben: In der Reichswehr stimmt nicht alles. Aber man muß auch weiter aussprechen, daß der amtierende Reichswehrminister Geßler nun auch nicht gerade als Sündenbock für alles, was sich nicht halten und verteidigen läßt, herangezogen werden kann.

Man muß sich nur einmal vor Augen führen, unter welch widrigen Verhältnissen Minister Geßler bisher arbeiten mußte. Er übernahm ein Heer, das mindestens in seinen führenden Schichten vollständig auf der alten Tradition ruhte, dessen Führer innerlich mit dem neuen Staat nichts gemein hatten. Und es oblag ihm die Aufgabe, dieses Heer zu einer Schutzeinheit und Waffe gegen innere und äußere Gefahren zu machen, denen dieser neue Staat angelebt ist. Daß in all den Jahren, in denen Geßler unter den schwierigsten Verhältnissen sein Amt führte, es ihm gelungen ist, solche Prüfungen zu überwinden, wie sie uns der Kapp-Putsch bereitete, daß es ihm gelungen ist, über den Ludendorff- und Hitler-Aufstand hinwegzukommen — er es verstanden hat, die Zersetzungsscheinungen, die oft genug die Reichswehr zu zerreißen drohten, wieder zu meistern, alles das bedeutet ein Verdienst, das mir diejenigen gerecht würdigen können, die sich ein Bild über die ungewöhnlichen Widerstände und Schwierigkeiten zu machen vermögen.

Eine Reichswehr aber, die nicht das Volk vertrauen will, zu erwerben vermag, wäre eine ungünstige Waffe. Die Art, wie Geßler dieses Vertrauen für die Reichswehr zu sichern suchte, machte seine Persönlichkeit nur noch umso unpraktischer. Die schwerste Belastungssprobe, die Entlassung des Generals Seeckt, hat Geßler ausgezeichnet überstanden. Das war der Moment, in welchem die Reichswehr unter Geßlers Führung zweifellos den kritischen Punkt der Vertrauensbasis überwunden hatte.

Ran aber murenen sich in der letzten Zeit immer wieder von den Linksparteien ihr Materialveröffentlichungen über Zustände innerhalb der Reichswehr, namentlich über eine unheilvolle Zwitterrolle bestimmter in der Reichswehr führender Per-

sönlichkeiten, über Maßnahmen und Einrichtungen, so namentlich über unbefugte Geldsammlungen und unerlaubte Bildungen von sogenannten Sportverbänden mit unklaren Zwecken, daß neuerdings wieder eine lebhafte Debatte über die Reichswehr im allgemeinen und über die Stellung Geßlers im besonderen sich entwickelt hat. Man spricht auch bereits wieder von einer Geßler-Krise. Wie müssen allerdings auch zugeben, daß gewisse Dinge vorliegen die einfach nicht mehr gerechtfertigt werden können, aber wissen andererseits auch, daß der Reichswehrminister mit aller Energie auf die Abstellung dieser Mängel hinarbeitet. Richtig ist, daß Geßler vielfach sich zu entgegenkommen und zu weich verhalten hat und daß dieses Entgegenkommen und diese Nachsicht bestimmt, sicherlich auch heute noch in der Reichswehr vorhandene, dem neuen Staat feindlich gesinnte Kräfte ermutigt haben. Hier wird der Reichswehrminister ohne Schonung von Ansehen und Person durchgreifen müssen. Daß er das vermag und daß er das will, hat er ja im Fall Seeckt ganz deutlich gezeigt.

Wir wehren und wenden uns gegen die Geßler-Krise, denn wir sehen nicht den Mann, der eine Persönlichkeit wie Geßler in dieser Zeit zu ersieben vermag. Nicht nur die Zeitverhältnisse, unter denen Geßler arbeitet, sondern auch die lange Dauer seiner Amtsführung trog aller innerer und äußerer Schwierigkeiten, in deren Mittelpunkt immer wieder die Reichswehr stand, beweisen, daß Geßler der richtige Mann an der richtigen Stelle ist. Wir haben zu Geßler das Vertrauen, daß er Mängelhaftigkeiten, die zweifellos vorhanden sind, auszurotten weiß, denn die ganze bisherige Tätigkeit Geßlers war ein Beweis dafür, daß er die Reichswehr zu einem sicherer und brauchbaren Instrument zum Schutz des Staates heranbildete. Nun liegt es bei Geßler selber, daß er, getragen von diesem Vertrauen, das ihm trotz aller Verkämpfung von links her die meisten Kreise der deutschen Bevölkerung entgegenbringen, mit Energie durchgreift und diejenigen Widerstände bestellt, die dem rechten Vertrauen der Bevölkerung zur Reichswehr heute noch im Wege stehen.

Hauptstadt das Reichsbanner Schwarz-rot-gold mehrfach Fortsetzte. Der Feuerwehrschuh lagte völlig ungeschützt. Und wes früher nicht denkbar gewesen wäre: die Universität flaggt dieser Tage zu ihrer Hundertjahrfeier Schwarz-rot-gold.

Die stärkste Partei im Lande, die Bayerische Volkspartei, ist auch schon lange kritisch geworden. Nun regen sich in ihr die Stimmen, daß bayerischer Föderalismus doch etwas anderes sei als eine Zuliefer zur Wismarschen Reichswehr. Die Parteirresse in Nordbayern, im Süden die "Augsburger Zeitung" und die Münchner Wochenschrift "Allgemeine Rundschau" befürworten dies immer wieder. In letzterer hat z. B. Professor K. Hoermann, ein Publizist, den man als den leichten Altbayeren bezeichnen könnte, in einem Artikel "Die Entbayerung Bayerns" seinem Volk einen Spiegel vorgeholt. — Wie bekannt, spricht man auch wieder freundlicher von einer Annäherung oder sogar Rückkehr zum Zentrum. Hieraus ist ein Konflikt entstanden zwischen der bayerischen Volkspartei und dem Heimat- und Königsbund. Ein Konflikt, der die Linie überaus prell belebt. Der Heimat- und Königsbund hatte in seinem Vereinsblatt äußerst scharf Stellung genommen gegen jede Gemeinschaft der Volkspartei mit dem Zentrum. Die Partei würde dann nicht mehr auf die Stimmen der Bundesmitglieder rechnen können. Der Arzt erregte in den leitenden Kreisen der Bayerischen Volkspartei schweren Anstoß und gab Anlaß zwischen ihr und dem Heimat- und Königsbund, wie er neuerdings genannt wird, eine scharfe Grenze zu ziehen. Seit zu Beginn des Jahres 1925 auf Dr. Helm's Machtpruch die alte großdeutsch-föderalistische Bundesleitung verdrängt wurde, ist der Heimat- und Königsbund einem rein reaktionären Mon-

archismus anheim gefallen. Er scheint die beste Bewähr für die Auferstehung des Königreichs Bayern in einer Rückkehr des preußisch-deutschen Kaiseriums zu erblieben. Sein Geschäftsführer Erwin Kreib v. Aretin ist in Dr. Eberles Wochenschrift "Schwarze Zukunft" einen Aufsatz über Föderalismus veröffentlicht, worin er die Unantastbarkeit Preußens vorstellt. Die Wünsche der Hannoveraner nennt er ethisch wertvoll, weist sie aber politisch ab. Man muß wissen, daß Kreib v. Aretin der Nachkomme eines der talentvollsten Heiter des Großen Montgelas in der Organisation des Königreichs von Napoleon Bonapart und in der Schularisation der Kirchengüter ist. (Dem Katholizismus des lebenden Aretin wollen wir dabei nicht zu nahe treten.) Er sieht ferner im Aufsichtsrat der Kreuzzeitung. Da der Heimat- und Königsbund sonst nicht über allzu viel Köpfe verfügt, darf man aus dieser Charakteristik auf seine Gesamtrichtung schließen. Daß für den katholischen Bayern nicht aufzugehen kann, widerlegt selbst nicht die grobe Eintaagsverbreitung dieser mit allen Mitteln des schmetternden Vereinsbetriebs arbeitenden Organisationen. Immerhin braucht die Klärung Zeit. Wie weit der Parteitag der Bayerischen Volkspartei am 4. u. 5. Dezember sie fördert, muß abgewartet werden. Für die Zukunft muß man ganz sicher mit bedeutenden Wandlungen in Bayern rechnen.

Der Preußische Landtag tritt am heutigen Dienstag zusammen, um noch eine Reihe von Vollzügen vor den Wahlkreisserien abzuhalten. Auf der Tagesordnung der ersten Sitzung steht eine große Anfrage der Kommunisten, die ich gegen den Vorliegenden des Landsberger Schwurgerichts erhebe. Außerdem stehen kleine Vorlagen zur Bearbeitung.



## Schmachvolle Verleumdung eines katholischen Bischofs!

Eine der schmachvollsten und gästigsten Waffen im Kampf gegen die katholische Kirche ist die öffentliche Brandmarkung ihrer Diener, Priester, Bischöfe und Päpste als *Leute des Kaisers*, ehemaliger Menschen, deren Wandel im stärksten Gegenfahrt zu ihrer Lehre steht. Den Nahm, am meisten in diesen Schmachtrüpfen zu wühlen, kann von den Tagesblättern Süddeutschlands wohl unbestritten die Mannheimer "Arbeiter-Zeitung" für sich in Anspruch nehmen, auch auf die Gefahr hin, immer wieder die gemeinsame Verleumdung überführt und sich jämmerlicher geistlicher Bestrafung hierfür auszuleben. So ist noch gar nicht lange her, daß der verantwortliche Schriftsteller dieses Blattes zu einer mehrmonatigen Gefängnisstrafe verurteilt wurde wegen fälscher Anschuldigung schwerer fiktiver Verschleppungen gegen einen badischen Geistlichen.

In ihrer Nummer 216 vom 17. September d. J. war nun die Arbeiter-Zeitung in der angenehmen Lage, ihren Lesern einen besonders fetten Bissen vorzusetzen. Diesmal handelt es sich um einen in Amt und Würden stehenden Bischof, mit dessen Namen man sogar auftreten konnte. Die Nachricht ist aus Wien bezogen (wo das sozialistische Handabblatt "Der Sohn" die Geschichte am 11. September verbreitet hatte). Der Reporter will offenbar das, daß der Fall bei im Balkan angezeigt ist; er mußte also sehr klein, aber "der same Bischof antwortete wohl noch wie vor".

"Ein Bischof als Knabenfänger" lautet die im aufschlußreichen Grobdruck ausgeführte Aufschrift. In dem folgenden Artikel wird dem Bischof von Steinamanger (Schöntheim) in Ungarn, Graf Dr. Johannes Miklos der ungemeinliche Vorwurf gemacht, er habe sich seit langen Jahren an den Jöglingen des katholischen Priesterseminars ständig unschöne Vergangen. Vier junge Jöglinge sollen wegen dieser schamlosen Verhaltens des hohen katholischen Selbstmord verübt haben". Weiter heißt die Arbeiter-Zeitung von Bischof Dr. Miklos zu berichten: "Er gilt in Ungarn als einer der reichsten und zugelosesten Lebemänner, dessen homoerotische Leidenschaft allgemein bekannt ist."

Wir sind auf Grund unserer Erkundigungen an absoluter Stelle in der Lage, die ganze Geschichte für ein interessantes Lesebuch zu erkennen.

Der Kardinal-Erzbischof von Gran Dr. Egyed, Primas von Ungarn, hat im Einverständnis mit dem päpstlichen Amtius einen Fall einer eingehenden Untersuchung unterzogen. Dabei hat sich nur das eine ergeben, daß ein junger Mensch aus Unwissenheit gewisse Anschuldigungen gegen den Kirchenfürsten erhoben, dieselben aber schriftlich als völlig unwahr wider zurückgenommen hatte. Von einem enttäuschten Lebensmann des schwer verleumdeten Kirchenfürsten ist niemand etwas bekannt, vielmehr erfreut sich derselbe wegen seiner sittlichen Integrität allgemeinen Ansehens. Die Schauermär vom Erzbischof von Priesterseminaristen ist eine Fabel, niemals, so lange das Seminar besteht, ist unter dessen Alumnen ein Selbstmord vorgekommen.

Wird die "Arbeiter-Zeitung" nunmehr der Wahrheit die Ehre geben?

## Dresden

### Starker Besuch der Ausstellung

Dresden, 30. November.

Ersteilicherweise geht die Ausstellung „Gesundheit und Wohlfahrt“, die in der Kunstustellung an der Lennestraße eröffnet wurde, das Interesse weitester Volkskreise durch einen außerordentlich starken Besuch. Tatsächlich ist der Eintrittspreis von 20 Pf. bewußt so niedrig angelegt worden, um jedermann mit den außerordentlich wichtigen Fragen Gesundheit und Wohlfahrt bestmöglich vertreten zu machen. Um auch der vermehrten Bevölkerung die Möglichkeit des Besuches dieser Ausstellung zu gewährleisten, sind die Hallen von vormittags 11 Uhr bis abends 8 Uhr für das Publikum geöffnet.

Über das reiche Material, das im Aufschluß an die Gesellschaftsleitung der Stadt Dresden und des Freistaates Sachsen hier nach wesentlich ergänzt wurde, haben wir bereits einen Überblick gebracht. Im einzelnen sollen besondere Hinweise auf die Ausstellung unsere Leser noch näher orientieren. So geht beispielweise das städtische Wohnungsamt den Dresdner Wohnungsbau nach dem Kriege. Statistik wird ausweisen, daß die Wohnungszahl von durchschnittlich 1870 Wohnungen bis zum Jahre 1925 nicht erreicht worden ist, aber im laufenden Jahre bereits mit voraussichtlich 3000 Wohnungen wesentlich überschritten sein dürfte. Karibische Schaubilder bringen charak-

## Die zwei Nachtlagallen

**Neidenztheater.** Die selige Marlitt und Hamburg haben ihr poetisches Handwerk doch ganz gut verstanden. Confit würde man nicht ob und zu auf ihre Werke zu sprechen. Und eigentlich! Das ihnen abgelauftete Milieu wirkt immer wieder. Es war doch etwas Brüderliches, etwas Gemütvolles, als die Postkutsche nach Wolfsburg durch die Lust der Auen und Berge kündigt, als die Großbahn ihren vorländischen Zuber über die Kleinstadtlinien ausgeschüttet. Etwas von dieser Romanik hat auch Leo Walther Stein aufzugeben. In der Handlung zu der Operette "Die beiden Nachtlagallen" hat er es dann in Wühnenwürlichkeit umgekehrt. Lohmörs und Nachtlagalls haben nicht nur eine Klima zusammen, sondern sie haben auch Sohn und Tochter, die sich einen Ehemann suchen sollten. Die Sache ist aber nicht so einfach. Ganz fehlt Leo Lohmeyer in das elterliche Haus zurück. Über die Heirat mit Lottchen Nachtlagall ist ihm noch nicht so recht ernst. Doch diese Verbindung hat eine zweite Nachtlagall ihre läche Steine herausgezogen. Die Opernängelin Bettina. Ihre Lebenslust hat den dem Heimatshaus entwachsenen Leo angefangen. Er kann sich in der kleinstädtischen Sphäre nicht mehr aufzuhalten. So will er mit Bettina in die Welt ziehen. Aber in pubbster Stunde wird er doch noch an Lottchen geholt. Und die minnende Nachtlagall führt allein in die Politik in die Welt. Dieser Stimmung läßt sich auch Willy Bredschneider an und untermauerte die Handlung mit der entsprechenden Musik. So griff er zurück zum Walzer, entschloß sich für volksstümliche Bilder, Duette und Ensembles und erkannte auch einen hässlichen Kasperlanten. Wie Bettina wählt er also den Beifall der Handlung. Das ist ihm alles vorzüglich gelungen.

Auch die Aufführung schloß sich dem Librettisten und Komponisten harmonisch an. Otto Schott hat drei filmungsvolle, farbenfrohe Bilder einer romantischen Kleinstadt von anno dazumal geschaffen. Mit lebhafter Hand und geschickter Spielteilung hatte Josef Groß vorgearbeitet. Deutlich Kunz-Krause sollte die musikalische Bedeutung auf den Ton der Biedermeierzeit ein. Johanna Schubert (die lebenslustige Nachtlagall Bettina) und Charlotte

## Eine Tagung des Handwerks

Dresden, 30. November.

Die Vertreter der Landessachverständige und Bezirksausschüsse des sächsischen Handwerks hielten gestern in Dresden eine Tagung ab, an der auch Vertreter der Staatsregierung des Reichs- und Landtages teilnahmen. Regierungsbaudirektor Mühlemann hielt ein Referat über

### das Verdingungswesen.

Er ging zunächst ein auf die Geschichte des Verdingungswesens in Sachsen ein. Am 11. Dezember 1905 sei im sächsischen Landtag zum erstenmal der Antrag gestellt worden, nicht den Mindestforderungen des Reichsvertrag zu erfüllen. Die neue Verdingungsordnung für das Bauwesen ist seit Mai 1926 in Kraft. Der Referent stellte vergleichende Zahlen dieser sächsischen Verdingungsordnung und der Reichs-Verdingungsordnung an. Man müsse verlangen, daß sich eine Verdingungsordnung volkswirtschaftlich richtig handhaben lasse. Während die sächsische Vorstudie keineswegs die Vergabe der Arbeit an den mindestfordernden festlegt, sei die Reichsverdingungsordnung der sächsischen in einem Punkte überlegen. Sie schafft Angebote, die in offensichtlichem Mißerfolgslinie zur Leistung stehen, von vornherein aus.

In den anschließenden Aussprachen trat man für die Reichsverdingungsordnung ein, und schlug vor, die besten Bestimmungen der sächsischen Ordnung mit in diese aufzunehmen. Die völlige Gleichberechtigung der beiden Vertragspartnern bei Vergabe der Arbeiten wurde gefordert. In einer Entscheidung wurde die baldige Einführung der Reichsverdingungsordnung im Bereich der Reichs-, staatlichen und gemeindlichen Verwaltungs- und Dienststellen im Kreisland Sachsen gefordert. Die Vergabe sollte zu angemessenen Preisen vor sich gehen, nicht noch rein fiskalischen Gesichtspunkten. In einer zweiten Entscheidung wurde zur Vergabe von bauhandwerklichen Arbeiten Stellung genommen. Staat und

Gemeinden werden ersucht, die bauhandwerklichen Arbeiten nach Möglichkeit in den kommenden Wintermonaten in Lusten zu geben. Man müsse eine gleichmäßige Verteilung der Arbeiten auf das ganze Jahr gewährleisten. Da in das Gebiet des gewerblichen Mittelstandes fallenden Arbeiten und Dienstleistungen müßten grundlegend durch die freien Berufe, und zwar direkt noch indirekt durch die Behörden selbst ausgeführt werden.

Anschließend sprach Syndikus Weber über

### die Stellung des Handwerks zur Konsumfinanzierung.

Das Handwerk sieht dieser jungenen Konsumfinanzierung, die nichts anderes als eine Vorläufigkeit bedeutet, ablehnend gegenüber. Das Konsumfinanzierungsgeschäft sei meist nur Kleinbetriebe mit wenigen Angestellten, wie z. B. in der Automobilindustrie. Die Zinsen, die bei diesem Betrieb erreicht würden, belaufen sich oftmals auf 20 bis 30 Prozent. Es sei sogar vorkommen, daß ein Vertrag zur Konsumfinanzierung mit dem amerikanischen Großkonzern abgeschlossen worden ist. Das führe entweder zu einer Verlängerung oder zu einer Verkürzung der Waren und untergrabe zudem den gesunden Sparzinn des Volkes. Das Handwerk werde dadurch auf jeden Fall gefährdet.

Diese Gedanken wurden ebenfalls in einer Entscheidung zuhören gebracht. Darin wird zum Ausdruck gebracht, daß die schwere Wirtschaftskrise nicht durch eine organisierte Vorpostenidee zu beheben sei, sondern einmal durch die Hebung der Kaufkraft im allgemeinen und zweitens durch die Verbesserung der Arbeitslosigkeit. In einer weiteren Entscheidung wurde man sich gegen die nebengewölbte Tätigkeit von Arbeitern, Beamten und Angestellten. Und endlich riefete man an Regierung und Landtag die Bitte, die unverhältnismäßige Miete des Volksverschiedener Handwerkswege in den deutschböhmischen Grenzgebieten mildern zu helfen.

## Die Forderungen der Mieterchaft

Dresden, 30. November. Am Sonnabend und Sonntag hielt der große Ausschuß des Bundes deutscher Mietervereine, E. V. Sitz Dresden hier eine Tagung ab, an der die Vertreter der Landes-, Provinzial- und Gemeindeverbände des Bundes aus allen Teilen des Reichs teilnahmen. Die Tagung beschäftigte sich mit den Gegenwartsaufgaben des Mieter- und Wohnwesens, insbesondere auch mit den Plänen des preußischen Wohlfahrtsministers Hirschler wegen Erhöhung der Mieten auf 130 v. H. der Friedensmiete und mit der preußischen Bodensteuerverordnung. Das Ergebnis der Beratungen wurde in einer Reihe von Entschließungen zusammengefaßt, worin eine großzügige soziale Wohnungsreform, die Durchführung eines auf mindestens 10 Jahre berechneten Wohnungsbauprogramms für jährlich 250 000 Wohnungen verlangt wird, zu dessen Finanzierung die vollen Erträge des Haushaltsteuers bereit zu stellen seien. Die Mieten der Wohnungsbauten und der Gewerberäume dürfen 100 Prozent der Friedensmiete nicht übersteigen. Die Mieterföderation fordert schlanke Abschaffung des Wohnheimstättengesetzes. Das Reichs Bewertungsgesetz sei mit Vorfahrt und Landtag die Bitte, die unverhältnismäßige Miete frei zu machen.

Der Mieterbund wendet sich gegen jede Lockerung des Mieterbeschaffungsgesetzes und verlangt die Schaffung eines sozialen Wohnwirtschaftsgesetzes als Dauerrecht. Endlich wird vom preußischen Landtag die sofortige Aufhebung der Mindestmietverordnung vom 11. 6. verlangt und schärfer Einspruch gegen die Wohnungspolitik des preußischen Wohlfahrtsministers erhoben.

Der Octoverband der katholischen Vereine hält am Freitag, den 3. Dezember, abends 8 Uhr, im Gefellenhaus (1. Stock) eine wichtige Vertreterversammlung ab. Es muß dringend erwartet werden, daß jeder katholische Verein, der an den gemeinsamen Aufgaben der Dresdner Katholiken mitarbeitet will, zu dieser Versammlung einen Vertreter entsendet. Es ist auch Wille jedes Vereines, seinen Mitgliedern zur zukünftigen Zusammenarbeit durch Überweisung des wohlaufhaltenden Mitgliedsbeitrages (an Organist Walde, Postcheck Dresden 26117) zu bekunden.

Die heutige Lage der Gegenwart" war das Thema eines Gedankenaustausches, zu den auf Anregung des Vereins Dresdenischer Buchhändler am Sonnabend sich Delegierte der Dresdner Hochschule und des Dresdner Schriftstellers im "Halleschen Dörfchen" zusammengefunden hatten. Den Höhepunkt des Abends bildete ein Vortrag von Professor Menz (Leipzig) vom Vereinverein des Deutschen Buchhandels. Professor Menz gab eine sehr interessante Skizze der geistigen Situation des heutigen Europa und insbesondere Deutschlands. Rüdigang des materiellen

für die Mutter  
als Weihnachtsgeschenk

den St. Benno-Kalender 1927

in vornehmster Ausführung

Preis Mk. 1.50

Bestellung schon jetzt ausgeben bei:

Saxonia-Buchdruckerei G. m. b. H.  
Dresden-A. 1, Polierstraße 17  
Sämtlichen Buchhandlungen, den  
katholischen Pfarrämtern usw.

Schoedrich (die von der Kleinstadtluft besangene Nachtlagall Lottchen), Hugo Böhm (der für die neue Zeit wärmende Friz), Carl Sulzmann (als Pantofield und Pantoffel für Manneswürde), Margarete Hamm (die reizvolle Mutter Nachtlagall), ferner Willy Karl (der liebe, schmaubärtige Papa Lohmeyer), Eva Kastner (die ausziehende, glänzende Mutter Lohmeyer), Hans Hoff (der Barbier und ein "Hund Dampf in allen Galen"), Otto Budde-Braun, Pauli Karlmann und die übrigen Darsteller malten ein prächtiges Bild aus alter behaglicher und still-gemütiger Zeit. So gab es begeisterter Besatz, Künste und zahlreiche Herborner der Spuren, Hauptdarsteller und des Komponisten. "Die beiden Nachtlagallen" dürften für die nächste Zeit zu einem Zugstück des Neidenztheaters werden.

## Die Morgenseiter „Bach“ im Schauspielhause

Zwei Kauderwelsch gewähren Einblick in das Schaffen Bachs. Bei der großen Zahl seiner Kompositionen — die Bachgesellschaft hat seit 1850 eine stattliche Reihe von Dokumenten herausgegeben — natürlich das gründlichste Werk. Wer wird es heute für möglich halten, daß sich nach Bachs Tod ein Jahrhundert lang niemand um seine Werke kümmerte? Mendelssohn-Bartholdy war einer der ersten, der Bach wieder zu Ehren brachte, indem er 1829 seine Bach-Konzerte in Berlin wieder aufführen ließ. Wer weiß heute noch darum, daß Bach 1750 arm starb, daß seine zweite Frau als Empfängerin von Almosen 1760 starb und daß seine jüngste Tochter zehn Jahre vor ihrem Tode (1800) durch eine österr. Sammlung, die den Musikalienhändler F. Kochig veranstaltete, vor höchster Not bewahrt blieb? So gehörte Bach zu den Menschen, die den Kreuzstab trugen. Sein und völlig. Diese Ergebnisse flingen in kindlicher Fröhlichkeit und festem Gottvertrauen aus der herkömmlichen Kauderwelsch. "Ich will den Kreuzstab gerne tragen". Wenn wird es bei diesem überreichen Musizieren nicht warm um Herz und Seele! Und wie ungezähmt ist der Bergklang, wenn man die wilden Musiknäthe der Jünglinge mit dem heroischen Bodys zu bewegen versucht! Man hat ihn ein "Teer" genannt; die Übermodernen sind aber Kunkole, die im Wüstengeiste verstehen! Prof. Albert Gitsch (Berlin) sang das Bassolo mit welcher, edler

Stimme, mit tiefer Empfindung. Ganz sachlich. Ebenso eindrucksvoll blieb die Kante "Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit" (Mein trauriger) häften mit Erna Berger, Anna Terpau und Max Hirzel als Solisten. Auch der Kreuzchor machte eine Sache ausgezeichnet. Als Bild war dem kleinen Dresdner gestellt von Mitgliedern der Staatskapelle (Ober-Solo Joh. Bülow, Wm. Alwin Starke, Cenzano: Wo Wurmier), ein einfacher Käbber, Bruno Decarli, geführt durch die weibliche Chorleiterin mit Bachdynamen und Melodien von Erna Berger. Es war eine erhebende Wirkung. Das Schauspielhaus war sehr gut besucht, und man verdankte der Bachischen Kunst und den Ausführenden reichen Beifall. —

Lindner-Konzert im Zoo. Das zweite Lindner-Konzert hat wieder allerlei Wohlachten zu überwinden. Noch zur Probe möchte sich ärgerlicher Wohlzeitgeist breit. An den ersten Pulten hörten sich die Mitglieder des Dresdner Streichquartetts zur Verfügung gestellt, und so war eine allgemein sehr sättigende Grundlage geschaffen. Am Abende möchte sich auch die Ritter in einführender Weise geltend. Mit einer Probe lassen sich natürlich keine Wunder vollbringen. Und so bleibt auch diesmal manches noch restlos. Aber Lindner ist gestalt die Siedlung und die Hingabe des Orchesters machen kaum Möglichkeiten immerhin möglich. Tschalowsky's "Caprice Italien", die Tannhäuser-Ouvertüre und Richard Strauss' "Geschenk aus dem Orient" waren starke Beweisführung woch. Als Solist hatte ich Lindner Björn Tafel gekannt. Die Wollangkunst dieses Tenors ist an dieser Stelle schon gebührend gewürdiggt worden, so daß wir uns mit der Höflichkeit begnügen können, daß er sich zu Zugaben entschließen müsse. Am Flügel bewährte sich Dr. Arthur Eich als gewandter Begleiter. Da der Bruch ebenfalls auch besser war, so blieb trotz aller äußerlichen Hemmisse ein zufriedenstellender Ausgang.

Tanztheater in der Komödie. Die gelöste Morgenseiter brachte das Tanztheater zweier Berliner Sternen: Elisabeth Gruber und Harald Krebsberg von der dortigen Staatsoper. Beide Künstler von hohem Rang, im Technischen wie in der Erfahrung. Elisabeth Gruber ist dort am eindrucksvollsten, wo welche Stimmung ihre Tänzerinnen und Bewegungen diktieren. In dieser Beziehung gelte mir die spanische Impression am besten. In einem höh-



## Kulturspiegel

Der Katholiken-Kongress von Chicago ist gestartet! Die katholische Almosenabreißer-Vereinigung (Catholic Motion Picture Guild) in Amerika, die im praktisch religiösen Leben sich schon oft vorbildlich gezeigt hat (Gesetz, Generalkommunikationen), ist auch auf dem Chicagoer Kongress „ihre Rolle“. Sie legt nämlich praktische Anregungen im Film aufzunehmen und schreibt die Ausgabe, die 25 000 Dollars kostete, dem Kardinal Mundelein. Die Einnahmen, die durch die Ausübung des Filmmaterials erzielt werden, sollen für die Katholiken der Diözese von Los Angeles und San Diego verwendet werden.

Die Gesellschaft Jesu als Missionsorden. Die päpstliche Zeitchrift „Magnum Iesu“ (Benedikt und Maria) bringt eine sehr interessante Artikel über die Arbeit der Jesuiten in den Missionen, von der Zeit des hl. Ignatius bis auf unsere Tage. Überwiegend sind die Angaben über die Zahl der Ordensleute, die in jeder Zeit in den Missionen tätig waren: im Jahre 1924 waren es 1422 Priester, 293 Scholaster und 480 Laienbrüder, die ein Gebiet mit etwa 200 Millionen nichtchristlichen Einwohnern zu missionieren hatten. — Die Universitäten in den Heimatländern werden alle außer der von Benediktiner geleiteten Universität in Peking von Jesuiten verwaltet: Rom, Bombay, Kalkutta, Madras, Trivandrum, Shanghai, Tientsin, Tokio. An diesen Institutionen studieren insgesamt 6000 Studenten. Außerdem betreut die Gesellschaft Jesu noch 47 höhere und 52 technische Schulen im Missionsgebiet. Eine gewaltige Kulturaufgabe wird hier gestellt; hervorzuheben ist die Erfolge, besonders wenn man die erhöhten Schwierigkeiten erübrigt, die in den Missionsländern der Gründung und Erhaltung größer Institute im Laufe stehen. 17 Deutscher haben die Aufgabe, durch Predigt und Beichtschrift in das weite Land den Gedanken des Christentums zu tragen. (Die Druckerei von Klausen brachte allein in einem Jahre 389 000 Bände heraus)

Die christliche Karitas wird von den Jesuiten im Heiligen Lande ausgeübt: in 10 Spitälern pflegen sie 6000 Kranken, die mit Aussatz behaftet sind.

Auf dieses willige, großzügige Wirken der Jesuiten im Dienste der armen Menschen sollte einmal hingewiesen werden, wenn die Hölle gegen den Menschen nicht schwärzen wollte!

Die Bücher für die Deutschen im Ausland. Die Deutsche Akademie will in diesem Winter durch ihre Detektivgruppen gebrauchte Jugendbücher und Unterhaltsästhetik jammeln lassen und in kleinen Handelsbüchereien zu 50 bis 100 Stück zusammenstellen. Diese Büchereien sollen notleidenden auslandsdeutschen Gemeinden überreichen werden mit der Aufforderung, an den Empfänger, auch aus eigenen Mitteln noch Bücher anzuschaffen, damit auch der Buchhandel in seiner schwierigen Lage unterstützt wird.

Siehe Witzigs indizierte Werke werden vom Verlag Kloster in Gotha neu herausgegeben. Das Leben „in Palästina, Schriften und anderswo“ ist von dem genannten Verlag schon vom bisherigen Verleger („Hochland“), der das Werk nicht mehr verbreiten darf, übernommen worden. —

Schwunghafter Handel mit Louvres-Waffen? Ein englisches protestantisches Blatt hat behauptet, daß für den Handel mit Wasser von der Gnadenstätte in Louvres eine eigene Allianzgesellschaft gegründet worden sei, die etwa ebenso reiche Dividenden abwerfe wie etwa die Gründung einer großen Parfüm-Fabrik. Dagegenüber stellt der Vorstand der Louvres-Gesellschaft fest, daß eine solche Allianzgesellschaft überhaupt nicht bestehen und daß das Wasser aus den Brunnen in Louvres gegen Bezahlung der Zulassung frei verschickt werde. — Schade, daß die interessante Neuigkeit so schnell in blauen Dunst aufgegangen ist — es hätten sich daran so gut wieder einmal „mittelalterliche“ Meminiken anknüpfen lassen!

Erschreckender Rückgang des Priesternachwuchses in Deutschland. In der „Bonner Zeitchrift für Theologie und Seelsorge“ stellt Dr. Stodtmann ein überraschend starkes zahlenmäßiges Abnehmen der Priesterberufe in Deutschland an Hand folgender statistischen Zahlen fest: Die Zahl der Theologiestudenten in ganz Deutschland (full. Saargebiet) betrug im Jahre 1920 3443, im Jahre 1924 nur noch 2898. In Preußen waren 1908 unter 2158 katholischen Abiturienten 490 (etwa 22 Proz.), im Jahre 1921 unter 2256 nur mehr 311 katholische Theologen (13 Proz.). In der Rhein-Provinz sank der Prozentwert in der gleichen Zeit von 19 Prozent auf 14 Prozent. In der Großstadt Köln wurden öfter 1913 144 nur 98. Gegenwärtig gibt es 2898 Studenten der Katho-

logie. Diese Zahl reicht nicht einmal aus, die durch den Abgang alter Priester freiwerdenden Stellen zu besetzen, geschweige denn für die notwendige Errichtung neuer Stellen die erforderlichen Kräfte zu liefern. Nach einer Aufstellung wären für die katholische Kirche in Deutschland 3500 bis 4000 Theologiestudierende erforderlich.

Im Begegnung zu diesen bedauerlichen deutschen Verhältnissen befinden in Frankreich, wie die „Mouvement Religieux“ vom 1. November 1926 berichten, für den Priester nachdrücklich günstige Aussichten. Die Zahl der Jünglinge in den Diözesanenmärkten ist dort augenblicklich so hoch wie noch nie seit der Trennung von Kirche und Staat. — Es zeigt sich hier wieder einmal, daß durchs Brüderlichkeit zur Verteilung der größeren Begrüßung nicht betrachtet als Freiheit und Sicherheit im Besitz ererbter Kulturgüter und Ideen.

## Radikalismus und Gemeinschaftsarbeit

In den „Sozialistischen Monatsheften“ (Nr. 9) beschreibt Max Schäppel eindringlich mit der Überschrift „Die Sozialdemokratie und die Haltung, die die ihm nahestehende Sozialdemokratie in ihrem radikalen Teil zu derzeitigen Ereignissen hat. Es steht in der Regel in den maßgebenden Kreisen der Industrie anhängende Umgestaltungen und Umstellungen, die trotz aller inneren Spannungen auf die Dauer und auf lange Zeit unanständig sind.“

Umgekehrt spricht er über die in seiner Partei üblichen „angsthaubergenzen Fluchtversuche, in welche unsere zwar weit, wohl aber trommel- und zwieschellerhüttenden Revolutionäre jedesmal verfallen, wenn sie gar zu höherer produktiver Mitarbeit zur Weltwirtschaftsdemokratie in des Wortes kleinsten Bedeutung herangezogen werden könnten.“ Weiter heißt es jedoch: „Mit unserem fortgesetzten Wirtschaftsdemokratismus befinden wir uns heute vielleicht erst da, wo sich der alte politische Radikalismus Deutschlands befand, als er zunächst jedem Wahlberechtigung ablehnte, weil man im Falle der Befreiung den Scheindemokratismus der Besatzung des Norddeutschen Bundes und der Reichsverfassung nicht mehr genugend brandmarken könnte; als er weiterhin jedem Parlamentarismus verwarf, weil parlamentarische Verhandlungen mit gegenüberliegenden Parteien immer gleich Preisgabe der eigenen Grundsätze seien; als er schließlich wenigstens noch immer die Teilnahme an jedweder zunächst denkbaren Regierung verachtete, weil man bei jeder Mehrheitsregierung sich einem von anderer Seite mischbausten Wollen unterwarf, anstatt sich ausschließlich von den legitimen Sonderzielen



Prager Straße 18 Dresden Hauptstraße 6  
Ferdinandstraße 2

der eigenen Klasse leisten zu lassen. Aber wer würde heute in diese politischen Eiertschalen zurückkehren wollen? Wer würde heute, um an gleichartige wirtschaftliche Erfahrungen zu erkennen, vor Tatverträgen zurücktreten, weil ja neuerdings der immer gleich wirtschaftende Radikalismus jeden Anhänger der Tatvertragspolitik als „nicht auf dem Standpunkt der modernen Arbeiterbewegung stehend“ betrachtete und ohne Gnade und Barmherzigkeit aus seinem Rehen mit Schmutz und Schande ausschloß?

Man wird erwarten dürfen, daß die Sozialdemokratie, die den Anschluß an den nationalen Staat gefunden hat, nach und nach auch zu der Wirtschaft ein vernünftigeres Verhältnis eingehe wird. Das wird allerdings bedeuten, daß die menschliche Slogansprache führen läßt, das heute noch in ihrem politischen Agitationsschatz eine große Rolle spielt.

## Förderung der deutschen Kunst

Die Notlage der deutschen Künste dauert an. Die Wirtschaftsnot spiegelt sich gerade in der Gewerkschaftszeit der Künste. Bereits im vergangenen Jahr hat das Zentralkomitee eines Antrecks Dr. Schreiber, der von zahlreichen Parteien unterstützt wurde, eine Summe von 100 000 M. für die Reichskunst in der deutschen Kunst angefordert. Wie die Reichskunst haben sich außerordentlich verdächtigt. Zum anderen besteht für das Reich die Pflicht in diesen Dingen zu helfen, zumal da auch die Länder wie Preußen und Baden, in der letzten Zeit diesen Notständen ihre Aufmerksamkeit durch erhöhte Betriebe im Erat geschenkt haben.

Bei der Beratung des zweiten Haushaltsgesetzes zum Haushalt 1926 wurde deshalb ein Antrag von Guérard, Dr. Schreiber, Söllmann, Dietrich-Boden mit Unterstützung anderer Parteien angenommen, der die Reichserziehung erlaubt, in den Haushaltplan für das Rechnungsjahr 1927 einen nachhaltigen Beitrag zur Belebung besonderer Ressorts in der deutschen Kunst einzulegen.

## „Schwarze Reichswehr und Sportlehrerausbildung“

Der „Verband Deutscher Sportlehrer e.V.“ teilt mit: Zu dem unter der Spitznamen „Schwarze Reichswehr und Sportvereinskämpfung“ in der Presse in letzter Zeit erschienenen Nachrichten bemerkten wir vom Standpunkt des Berufsverbandes folgendes:

1. Der Sportlehrberuf ist ein freier Beruf, und man kann daher niemand verbieten, sich diese Berufsbezeichnung zuzulegen. Dies wird in letzter Zeit ausgiebig von Leuten getan, die die großen Fragen der körperlichen Erziehung und Erziehung und Erziehung unseres Volkes, besonders der Jugend, als Ordnungsmittel für die verschiedenartigsten Zwecke missbrauchen, deren legitimer Verwaltung der politische soziale und wirtschaftliche Stand der Dinge entspricht.

2. Die Mitglieder des einzigen und für das gesamte Reichsgebiet möglichen Berufsverbandes, des Verbandes Deutscher Sportlehrer, führen die gleich geschätzte Berufsbezeichnung „Sportlehrer B.D.S.“ Nur für diese Sportlehrer übernimmt die Berufsgemeinschaft die Garantie für die Eignung und Ehrlichkeit der Berufsausbildung.

3. Die anerkannten Ausbildungsstätten für Sportlehrer sind lediglich die Landesturnanstalten und die deutsche Hochschule für Erziehung in Halle des Hervorgehens aus der Praxis (ähnlich den technischen und künstlerischen Berufen) die Kürze der Prüfungskommission des Verbandes Deutscher Sportlehrer.

Was aus der Ausbildung der Sportverbände hervorzieht sind Neubeginn, aber keine Berufssportlehrer. Die Differenzialität hat Anspruch darauf, zu erfahren, daß die in letzter Zeit in der Presse genannten „Sportlehrer“ sich die Berufsbezeichnung zu Unrecht beilegen.

## Das Heimstättengesetz

Durch eine Rundfunkrede, die der Reichsarbeiterschaft auf eine Anfrage aus dem Parlament nach dem Stand des vom Reichstag gewordenen Wohn-Heimstättengesetzes erichtet hat, ergibt sich folgendes:

Die Frage einer Änderung des Reichsheimstättengesetzes von 10. Mai 1926 ist geklärt worden. Gleichzeitig wurde in wiederholten Verhandlungen die Frage erörtert, ob weitere gezielte Maßnahmen des Reiches in bodenpolitischer Hinsicht notwendig seien. Die Bedeutung der Fragen erfordert vor der endgültigen Entscheidung umfangreiche Verhandlungen. Ich bin daher noch nicht in der Lage, nähere Angaben über den Zeitpunkt zu machen, zu dem die Vorlegung des gewünschten Gesetzentwurfs zu erwarten ist.

Eine Arnold glaubte sich verraten zu haben — umsonst ärgerten sie die Gedankentouren Worte Frau Rose.

„Das denken Sie denn von mir; darüber habe ich keine Veranlassung gehabt, mit Ihnen zu reden...“ rief sie fast böse.

Berndt sah die kleine Frau drohn, als sie noch den erregt hervorgesprudelten Worten allein stand. Else Arnold war in ärgerlicher Aufwühlung, in trockenem Zorn, der freilich nicht allein der kleinen, dummen Frau galt, davonzeugt.

In ihrer Hilflosigkeit wandte sich die kleine Frau Rose an ihren Mann, der eben mit Frau Arnold an ihr vorüberstreiten wollte, ohne sie bemerkt zu haben.

Ein Verwunder und Fragen ging hin und her... und bald wußten Frau Arnold und Rose die ganze Wahrheit.

Frau Arnold hatte ihre bissigste Miene.

„Also durchgebrannt zu Hause, das saubere Fräuleint und Sie machen da mit, Sie! Sie sollten sich schämen. In Ihrem Alter wie ein Badstall! Jeden lieblichsen Mannfahrer nachzurennen...“

Rose beobachtete auf:

„Frau Arnold, ich muß wirklich sehr bitten, die Worte zu wählen...“

„Ah...“

Die kleine Frau Arnold wußte nur ausstoss und ratlos:

„Gott, Gott...“

„Ende der großen Tag für die Arnold- und Rose-Familienmitglieder mit einem bösen Mistana, währenddessen die Firmen einen großen Sieg feiern konnten, da ihre Marken zum Siege gefahren worden waren.“

In Hamburg kamen die Rennfahrer der einzelnen Nationen einander näher. In Alsbora verhielt man sich offiziell noch abwartend. Einer beobachtete dort den anderen und torpedierte ihn.

Von den Deutschen gina es am lebhaftesten zu. Hier hielten sich die drei Oesterreicher bei ihnen eingefunden. Der lädierte Wiener Hans Dopich fußte das Bruderband, und Hengstmann half auf der anderen Seite.

Doch dann kamen auch die nordischen Rämpen der Bonnstraße, deren Peisch in der Hauptjache dem neuen deutschen Favoriten Fritz Knittel galt.

Gortsehung folgt

## Kilometerstein 24,5.

Roman von Karl Lüttge.

Copyright by Nordwestdeutsche Verlagsanstalt, Hannover-Buchholz 1926.

Hamburg erreichten im ganzen 42 Fahrer. Der Esten Lenni hatte hinter Ichthus eines Reisendenadens wegen ausgegeben. Hengstmann kam gemütlich als Letzter; ihn hatten sogar die Gestürzten Lehmann-Ersatz und Oesterreicher Dopich geholt.

„Nicht nichts, Kinder! Gute Ware hält sich!“ Er hatte die Lacher immer auf seine Seite.

Krau Arnold und der Habekant Rose hatten sich mit starker Würze bis zu dem greifreien Rennfahrer vorgearbeitet. Die Verpflegungspause in Hamburg brachte nur knapp zwei Stunden. Die Kontrolle war bereits geschlossen, da niemand mehr erwartet wurde.

Frau Arnold kannte Knittel noch nicht.

„Wo ist er denn?“ drängte sie ungeduldig und zerrte Rose am Arm.

Rose wußte ihn den Rennfahrer, als sie ihn in der deutschen Gruppe zu Gesicht bekamen.

Sie arbeiteten sich vor. Doch da gab es immer mehr Leute, die sich mühten, zu dem eigentlich Holden des Rennens zu gelangen. Glücklicherweise bemerkte Mama Arnold nicht, daß auch das Töchterlein, das sie daheim wählte, darunter war...

Die Rennfahrer drängte es, zur Verpflegung, Massage- und Bädern zu kommen, die ihnen in Hamburg von Sportschulen und Industrie zur Verfügung gehalten wurden. Die Nordländer waren bereits versorgt. Das Gastrecht gebot, erst sie unterzubringen.

Man war bei den Nordländern, so selbst bei den Polen, Tschechen und Franzosen des Lobes voll über die deutsche Gastfreundschaft...

Endlich waren Krau Arnold und Rose heran. Rose machte sich bemerkbar.

Allh blickten die grünen Augen des Rennfahrers. Dann, gleichsam erwachend, streckte er beide Hände aus.

„Herr Rose... Ich gratuliere Ihrer Markell!“

Rose war ganz verwirrt und preiste nur die Yanoë des Rennfahrers. An seiner Stelle sangt Frau Arnold:

„Sie sind ein Prachtler und kriegen von uns einen Orden, Herr Knittel!“

Sie hatte einiges mitgebracht; doch da den Rennfahrern nicht alle Freuden erlaubt waren, mußte es Knittel zurücklassen. Er hatte auch Else.

„Entschuldigen Sie...“ versuchte er sich freizumachen; doch die Dame wollte Auskunft über allerlei Dinge, die längst gehört oder gelebt hatte. Rose war ganz verzweifelt.

„Wir dürfen Herren Knittel die kurze Pause nicht verlängern, Frau Arnold!“ mahnte er.

„Ach, bitte, Rose; was wissen Sie...“

Doch da kam die Abteilung seltsame dichtverdeckte, leise schlante, große Dame, deren reiches Kopfhaar beinahe mehr als ihre Eleganz aussieb, hatte sich zu der deutschen Gruppe hindurchgewandt.

Als Knittel die Gestalt erblickte, fuhr er bestroffen zurück. Ein Erschrecken lief über seine Füße; doch er fühlte sich rot und trat auf die Dame zu. Er begleitete sie achtungsvoll und führte sie ein Stück abseits.

Die Fremde sprach ihn auf Norwegisch an; deutlich vernahmen es Rose und Frau Arnold und auch andere, die in der Nähe standen.

Hans, abgerissen antwortete der Rennfahrer.

Die Frau schien beruhigt und zufrieden nach dem Gesicht: ohne ein Zeichen des Tanzen oder Grinsens schritt sie davon... voller Bescheidenheit, in fast Angst, wie es den Arnolds für die Umstehenden beobachtet.

Else Arnold und Frau Rose hielten den Vorfall, der sich blinzen weniger Sorgen abspielte, mit einem leichten Spannung verfolgt; das Mädchen aus einem unverständlichen brendenden Interesse heraus, die junge Frau gedankenlos, mehr neugierig.

„Wer war das...?“

Else Arnold war betroffen und beinahe erregt.

Frau Rose meinte, ohne die Betrachtung ihrer Bekleidung zu merken:

„Seine Frau, möglicherweise; manche Frauen sind so zu ihren Männern!“

„Er ist doch garnicht verheiratet!“

„Woher wissen Sie denn das? Das sagen Männer alle, und er wird es Ihnen auch nicht verraten haben!“

## Physische Auswirkungen der Lungentuberkulose.

Durch Thomas Manns „Bauernberg“ ist das viel erörterte Problem von der Vindikation des Tuberkulösen erneut auferollt und zur Diskussion der Allgemeinheit gestellt worden. Richtig ist, daß jeder Tuberkulose seine Krankheit „erlebt“, sie als „eine“ Krankheit empfängt und sich je nach Charakter und Temperament auf sie einstellt. Die Sommerung der Kranken im Heilstätten und Sanatorien hat die physische Verbesserung des Tuberkulösen erleichtert, wenn auch das Hauptmerkmal des Arztes daran gerichtet sein mußte, den körperlichen Zustand seines Patienten zu beobachten und zu beurteilen. Doch liefern die Arbeiten über die Physiologie des Lungentuberkulösen immerhin ein einigermaßen einheitliches Bild.

Am auffallendsten ist wohl die Euphorie, die Tatsache, daß der Lungentuberkulöse sich immer in einer außerordentlich hoffnungsfreudigen Stimmung befindet. Blüte schmeidet, Unzuckernagen durchdringt und sich die Zukunft in den rosigsten Farben malt. Allerdings wechseln diese Stimmungen fast regelmäßig ab mit tiefen Depressionen, die sich bis zur traurhaften Melancholie, bis zur Schizophrenie (Jugenddilemma) steigern können. Die Arzte, die die Beobachtungen gemacht haben, sind sich nicht einig darüber, ob die Disposition zur Geisteskrankheit die Entstehung einer Lungentuberkulose begünstigt oder die Tuberkulose die Grundlage für die Entstehung der Geisteskrankheit bildet. Am nächsten kommt man der Sache wohl in der Annahme, daß die Disposition zur Tuberkulose auch für eine Schizophrenie den geeigneten Boden ist. Diese Annahme läßt auch den Schluß zu, daß es sich bei all den beobachteten und beschriebenen psychischen Erscheinungen bei Lungentuberkulose meistens um Grundlagen des Charakters und des Temperaments handelt, die unter dem Einfluß der Krankheit nur schwächer in die Erziehung treten. Das kann man auch aus die häufige Erziehung beobachten, daß Lungentuberkulöse oft von einer ausgesprochenen französischen Klassischlichkeit ihren Angehörigen gegenüber sind, von einer Selbstsucht, die weit über die normalen Grenzen hinausgeht. Hier wäre der Uebergang gegeben für die häufig ausgesprochene, von manchen Wissenschaftlern beobachtete kriminelle Disposition. Kleine Diebereien schon mit diesem schwerwiegenden Namen zu belegen, erscheint etwas gewagt, wenn man die Theorien der modernen Psychopathologie in Betracht zieht nach denen die Neigung zu kleinen Eigentumsvergehen latent in jedem Menschen vorhanden ist. Schwerwiegender ist die Berechnung eines belgischen Arztes, nach der 10 Prozent der Gefängnisinsassen Belgien von tuberkulöser Affektion sei. Verdoef meint, daß es sich in vorgezeichneten Fällen von Tuberkulose sehr wohl um Kleinräubernden handeln kann, die eine geistige Minderwertigkeit noch sich nicht giebt und begünstigt werden, durch die Urmöglichkeit, auf ehrliche Weise den Lebensunterhalt zu erwerben. Wenn soziale Standpunkte ausfällt er kann er die Tuberkulösen für ebenso gefährlich wie die Altkrüppel und Tropikonen.

Auffallend ist die erhöhte Sorgfaltlosigkeit des Lungentuberkulösen. Man hat beobachtet, daß durch die ausgesprochenen Unpräzisionen des Nervensystems dessen Einfluss auf die körperlichen Krankheitssymptome manchmal überraschende Resultate erzielt, so wenn eine Frau den Sozialen zum Besuch erwartet und sich vornimmt, keine Temperatursteigerung zu haben, um ihm Freude zu machen. Oder, wenn ein junger Mann Grand hat, den Aufenthalt in der Heilstätte zu verlängern und sich zur rechten Zeit bei ihm ein gelinder Hustensturm einstellt, der seine Kurzeit andeutet. Was liegt näher, als von diesen Beobachtungen aus eine Physiotherapie bei Lungentuberkulose für durchaus angezeigt zu halten? In Amerika hat man die besten Erfolge erzielt mit Muskelverstärkungen. Der Einfluß auf das empfindliche Gemütsleben der Kranken soll recht groß gewesen sein.

Ein anderer Versuch, dessen Geburtsland ebenfalls Amerika ist, hatte die Devotion zur Gründlage, die vielen Kranken aus dem Bewußtsein der Sorge um die von ihnen getrennten Angehörigen kommen. Man hat schon 1912 eine Art Hotel-Sanatorium gegründet, in dem die Kranken mit ihren Angehörigen zusammen wohnen können, es soll sich nicht teurer stellen, als die Betreuung der Familie in ihrer gewohnten Umgebung. Ein anderer Vorteil dieser Errichtung ist die Möglichkeit einer hygienischen Erziehung der Kranken.

Man darf in diesem Zusammenhang wohl fordern, daß auch die Wahl des Kurortes für den Kranken abgesehen von den körperlichen Faktoren auch mit Rücksicht auf die seelische Verfassung ausgewählt werden muß. Es ist für den sensiblen Lungentuberkulösen nicht gleichgültig, ob er trotzdem seine Regelur in Nebel und Regen absolvieren muß, die ihm jede, auch die leichteste Belästigung verbietet, um sich abzulenken, oder ob er in strahlender Sonne liegt, umgeben von Licht und Farben einer hellen Landschaft. Ärzte in einem Über der Nebelgrenze liegenden Ort lassen sich für den Kranken mit einem weit geringeren Aufwand an Energie durchsetzen, als eine Kur in einem feuchten kalten Klima. Wenn man bedenkt, wie stark die physische Einwirkung des Wetters sich auf den Gesunden ist, so kann man ermessen, was es für den Kranken bedeutet, der mit seinen Gedanken nur auf sich und seine Krankheit konzentriert ist. Man darf einen Lungentuberkulösen auch nicht an einen Ort schicken, an dem er seine Krankheit ähnlich verbrengen muß. Das würde einen seelischen Druck auf ihn laden, dem sein labiler Gemütszustand auf die Dauer bestimmt nicht gewachsen ist und der tiefe Depression und damit nachteilige Wirkung auf den Gesundheitszustand ausüben muß.

Die Zusammenhänge zwischen Körper und Seele sind stark und können nicht unberücksichtigt bleiben, wenn man einen nachhaltigen Einfluß auf Krankheiten und eine dauernde Heilung herbeiführen will.

### Tuberkuloseübertragung durch Milch.

Der Hunderthalb der wahrscheinlich durch Milch, also auf dem Wege der Verdauungsorgane, bewirkten Tuberkuloseansteckung, schwankt stark, je nach den Gegenden, in denen solche Untersuchungen angefertigt worden sind. Neuere Nachuntersuchungen ergaben Zahlen von 0,5–6 Prozent der Kinderlungenkrankheiten.

Untersuchungen von Deich, Chemnitz (Mitteilungen des Vereins zur Bekämpfung der Schwindsucht in Chemnitz, 1921, Jahrgang 6), ergaben nun, daß in Chemnitz bei 10,7 Prozent der Proben von frischer Milch virulente Tuberkelbazillen nachzuweisen waren. Kochsche Bazillen überhaupt fanden sich bis zu

## Vom Kampf gegen das Kurpfuschertum.

Von Dr. med. Müller.

Im München besteht unter dem Namen „Münchener physischer Arzneiverein“ eine Vereinigung von Ärzten, die es sich zur Aufgabe gestellt hat, die Heilkunde vom einheitlich biologischen Gesichtspunkt aus zu präzisieren und insbesondere auch die Volksheilkunst und jene Heilmittelungen welche an den Universitäten nicht gelehrt werden, wissenschaftlich zu klären. Der Kampf gegen das Kurpfuschertum wird erst dann das Leben mit dem Publikum täglich mit Naturheilverfahren, Homöopathie, Blatturen, Augendialyse usw. in Berührung kommt, auch über diese Dinge Bescheid weiß und das in ihnen enthaltene Gute kennt. Diese Gebiete ohne Sachkenntnis einfach als Schwund zu erklären, schadet dem Ansehen des Arztesstandes und wird vom Kurpfuscher und dem Volksheilbewegungen gegen die offizielle medizinische Wissenschaft ausgenutzt.

Selbst auf die wissenschaftlichen Errungenschaften der letzten Jahrzehnte, unterschlägt der moderne Arzt im allgemeinen die Bedeutung der Volksheilbewegungen, die, wie die Naturheilvereine, die Vereine für Blähkur die Bewegungen für Ernährungsreform wie Masdagran usw., immer weitere Kreise an sich ziehen und durch geschickte Zeitschriften mit populären Erklärfällen oder Diät, Hygiene und Altenpflege eine rege Werbung für eben Volksheilmethoden entfalten, so daß die Zahl ihrer Anhänger sehr rasch zu neueren Erinnerungen angewachsen ist, die Zahl der Unternehmungen gar nicht zu rechnen. Alle diese Bewegungen veranstalten Vorträge und Lehrgänge über fortgeschrittenen Gesundheitspflege, halten Diäts und Kochkurse und geben Anleitung zu Atem- und Leibesübungen. Jeder, der einmal solche Vorträge besucht hat, muß zugeben, daß diese Bewegungen trotz mancherlei Abschöpfungen positive Ausdrucksmöglichkeit zur Erhaltung der Volksgesundheit leisten, und daß ihre Leidkräfte — teils aus dem Volk herweggegangen, teils Akademiker, auch Ärzte — mit den neuesten wissenschaftlichen Forschungen auf dem Gebiete der Ernährungsreform (Hindlede, Regnac Berg), der Vitaminlehre und der allgemeinen Körperfunktion vertraut sind. Mögen diese Heilbewegungen auch viel Phantastisches, Unklares und Unwissenschaftliches an sich tragen, über das der Kaufmann den Kopf schüttelt, so darf der Arzt dies nicht hören, wenn er den guten Kern darin zu sehen. Es ist das Gehirn des Kindes nach einsachen und natürlichem Milch der Gesundheitspol. — Im Gegenzug zu den sonstigen Mitteln der modernen Wissenschaft — es ist nur an die Chirurgie erinnert, mit ihren rücksichtslosen Theorien. Das Volk der heutigen Entwicklungsfeste verlangt Einsicht in die Heilweise, es will Verhütung und Heilung der Krankheiten mit einfachen Mitteln, wie sie ihm durch die Volksheilbewegung mit Leichtigkeit angeboten werden. Und es muß an dieser Stelle aus reicher Arztkunst

18 Tage lang lebend und ansprechungsfähig überhaupt in sauer Milch, Buttermilch, Quark, Reis, Roggur, ähnlich liegen die Verhältnisse nach dem Besitzer bei Butter, Margarine und Käse.

Aus eigenen langjährigen Erfahrungen habe ich die Erfahrung gewonnen, daß in Bewältigung der Kochschen Ansicht der von Jahr zu Jahr zunehmenden Widerstandes des kindlichen Körpers gegen Kinder-Tuberkelbazillen den Gefahren begegnet werden kann, wenn für die Kinder bis zum 10. Lebensjahr die Milch abgesetzt wird (3 bis 5 Minuten kosten lassen). Säuglinge nur mit Muttermilch oder mit gekochter Milch ernährt werden, sehen wir bei ihnen kaum eine derartige Übertragung. Im übrigen gewinnt man den Eindruck, daß die Zahl der bisher nachgewiesenen Infektionen durch den Kinderbazillus trotz aller bakteriologischen Mittelstände immer geringer wird; ob das an einer weiteren Resistenz erhöhung gegen die Kinderlungenkrankheit oder an einem vermehrten Kosten der Milch oder an außerordentlich verbesserten Untersuchungstechniken der bakteriologischen Anatomen liegt, ist schwer zu entscheiden. Ich nehme das letztere an und komme zu der Ansicht, daß früher gewöhnlich höhere Zahlen auf Arztlitten bei der Nachweisung bestanden, denn die Kinderlungenkrankheit ist häufiger geworden. Man spricht von 40 Prozent tuberkulösen Kindern, aber nur von 0,1 Prozent bei Ziegen.

**Der 4. Oberholzlesische Arztetag**  
hat auf seiner Tagung in Ratiwer harten Einspruch gegen die vom bewilligungspolitischen Ausschuß des Reichstags beschlossene Änderung des Grundparagrafen 7 des neuen Gesetzesentwurfs zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten erhoben. Diese abgeänderte Formulierung scheitert in direktem Gegenzug zu dem Grundgedanken des Gesetzesentwurfs, der den Nachkommen die Tätigkeit bei dem an austestenden Krankheiten Leidenden verbietet. Patientenbehandlern kann nicht die schwere Entscheidung überlassen werden, welche Geschlechtskrankheiten anstecken sind und welche nicht. Zahllose Kränke würden also nicht ansteckend bezeichnet werden. Die Frage der Ansteckungsfähigkeit bei Geschlechtskrankheiten kann nur durch langjährig vorgebildete, approbierte Ärzte entschieden werden.

### Das Bett zahlt!

Das größte Verdienst einer lebendigen Wissenschaft ist es, daß sie nicht nur auf ein Maßnahmen auf ihren Vorberen vorschreibt und immer weiter schiebt, sondern daß sie auch begangene Fehler einsieht, abstellt und immer wieder von neuem Kritik anlegt an das Feststellungsgerüte, an das zur Gewohnheit gewordene. Im jüngsten Zeit geschieht das ganz besonders durch die Leistungen des biologischen Zweige der Medizin. Zum ersten Mal kann der Verordnungen gehörte sicher als Grundlage „Ruhe und Schonung“. Wenn man sich aber objektiv die Ergebnisse beschreibt, muß man ohne weiteres dem Vollmund Recht geben, der da behauptet, daß „das Bett zahlt“. Wohl jeder hat es schon am eigenen Leibe erfahren, daß er nach leichter oder schwerer Krankheit durchaus nicht vom Bett aufzusteht und „gelund“ seinem Bett oder seiner Bettdeckung niederzugehen braucht. Wie sieht ein Arzt aus, der längere Zeit stillgelegt in der Wiege hing? Abgesessen und möglicherweise ohne Muskelatmung, krallig und matt. Und Beine, die aus dem Gipsverbund kommen? — Es ist immer dasselbe: nicht nur Muskeln und Bänder, auch die inneren Organe felden

in ihrer Leistungsfähigkeit, wenn sie brachliegen müssen. Es ist keine Freude, daß Kinderkrankheiten ins Bett gehoben werden, doch das unbedingt notwendige Muß nicht überstritten wird. Die Bettruhe steht am ganzen Körper alle vegetativen Funktionen sowie Luftsammlung und Herzfähigkeit auf das Mindestmaß herab — wenn aber wieder mehr verlangt werden muss, in Tätigkeit und Bewegung, zeigt es sich, daß die Fähigkeiten dazu geschwächt werden sind. Jedes Organ muß seiner Belebung genügend ständig und leichtlich gebraucht werden, damit es leistungsfähig bleibt — das ist für Gesundheit und Schönheit ausschlaggebend. Auch die für die Behandlung und Heilung der Lungentuberkulose so wichtige Biegelust wird von vielen lächelnden Ärzten heute so bald wie irgend möglich durch eine versichtige, aber gründliche Heilmassage abgelöst — die sich sehr bewährt hat. Auch bei Herzkrankheiten — ganz besonders aber solchen nervöser Art — ist „Ruhe und Schonung“ ein durchaus zweckmäßiges Schweiß, um so gesünder, je länger und gründlicher sie durchgeführt wird. Sogar die Chirurgie geht mehr und nicht dazu über, so früh wie möglich an Stelle der Stilllegung Gehwände, Bewegung und Massage zu legen. Winddarmoperierte und Mütterinnen sollen nach Möglichkeit schon am dritten oder vierten Tag aufstehen.

Besonders bei schweren Erkrankungen gehört zwecklos Energie dazu, sich nicht wiederzulegen. Wenn aber davon siegt, eine Erholung samt Rückenreiz zu absolvieren, der sehr sich nicht erst ins Bett oder Sessel doch so bald wie möglich wieder auf, ehe durch die „Schonung“ der ganze Organismus sich auf unterwertiges Funktionieren eingestellt hat. Dr. W. in ihrer Leistungsfähigkeit, wenn sie brachliegen müssen. Es ist keine Freude, daß Kinderkrankheiten ins Bett gehoben werden, doch das unbedingt notwendige Muß nicht überstritten wird. Die Bettruhe steht am ganzen Körper alle vegetativen Funktionen sowie Luftsammlung und Herzfähigkeit auf das Mindestmaß herab — wenn aber wieder mehr verlangt werden muss, in Tätigkeit und Bewegung, zeigt es sich, daß die Fähigkeiten dazu geschwächt werden sind. Jedes Organ muß seiner Belebung genügend ständig und leichtlich gebraucht werden, damit es leistungsfähig bleibt — das ist für Gesundheit und Schönheit ausschlaggebend. Auch die für die Behandlung und Heilung der Lungentuberkulose so wichtige Biegelust wird von vielen lächelnden Ärzten heute so bald wie irgend möglich durch eine versichtige, aber gründliche Heilmassage abgelöst — die sich sehr bewährt hat. Auch bei Herzkrankheiten — ganz besonders aber solchen nervöser Art — ist „Ruhe und Schonung“ ein durchaus zweckmäßiges Schweiß, um so gesünder, je länger und gründlicher sie durchgeführt wird. Sogar die Chirurgie geht mehr und nicht dazu über, so früh wie möglich an Stelle der Stilllegung Gehwände, Bewegung und Massage zu legen. Winddarmoperierte und Mütterinnen sollen nach Möglichkeit schon am dritten oder vierten Tag aufstehen.

Bei schweren Erkrankungen gehört zwecklos Energie dazu, sich nicht wiederzulegen. Wenn aber davon siegt, eine Erholung samt Rückenreiz zu absolvieren, der sehr sich nicht erst ins Bett oder Sessel doch so bald wie möglich wieder auf, ehe durch die „Schonung“ der ganze Organismus sich auf unterwertiges Funktionieren eingestellt hat. Dr. W.

### Eckwerte bei der Adoption.

Die Herkunft aus „besseren Kreisen“, die so oft zur Bedingung gemacht wird bei der Adoption, sichert durchaus nicht schwere Entwicklungen. Viel wichtiger ist es, die Herkunft des Kindes von hygienischer Seite aus zu untersuchen. Schwere Entwicklungen der Adoptiveltern sind nicht selten; der Grund liegt darin, daß die Kinder nach äußerlichen Gesichtspunkten ausgewählt werden. Wie oft kommt es vor, daß für verschwundenes kleines Wesen ein anderes adoptiert wird; es ist physiologisch durchaus verständlich, daß das „Neue“ nun dem Verlorenen nun möglichst ähnlich sein soll.

Krankhafte Erbursachen können durch die beste Erziehung nur in ihrer Wirkungsweile beeinträchtigt, niemals ganz unterdrückt werden. Daher ist es keine grausame Forderung, daß Kinder von Geisteskranken, Epileptikern, Trunkenbolden, kriminellen Verbrechern, oder jeglich Abnormen und Psychopathen nicht adoptiert werden sollen. Sie sind im Weissenhaus besser aufgehoben und können rechtzeitig behandelt, in schweren Fällen isoliert werden. Diese Rücksichten sind weit wichtiger als die sozialen Gesichtspunkte; man sollte sich deshalb bei Adoption sorgfältig über Eltern und Verwandtschaft des Kindes orientieren; vielleicht könnten hierbei die Fürsorgeamt helfen und erleichtern einzutragen, indem sie die nötigen Nachschreibungen bei allen ärztlichen und verwaltungskindlichen Räumen anstellen, die überhaupt für eine Adoption in Frage kommen; sie würden dadurch in ihrer Bedeutung als Adoptivberatung großen Einfluß gewinnen können.

M. H. Wendschuch sen.  
Orthopäd und Bandagist  
Dresden-A., nur Marienstr. 22b

**Künstliche Glieder**  
Eigene Systeme neuester Konstruktion  
**Rückgrats-Verkrümmungen**  
bessere und helle mit meinem seit 30 Jahren ausprobierter  
Stütz- und Redressions-Korsett

**Krampfadern-Strümpfe**  
Dr. Osterlags-Leibbinden „Monopol“ unzureicht  
**Patent-Bruhlbandagen** mit Kniefeder  
Plast-Kniebandagen, eigene Systeme

# TECHNISCHE RUNDSCHAU

## Entwicklung und Nutzen der Betonstrassenbauweise.

Keineswegs ist die Betonstraße erst eine Erfindung unserer Tage denn schon vor mehr als 2000 Jahren haben die Römer Betonstrassen mit sog. Plattenbögeln gebaut. Auch die „Via Appia“ von der noch heute gut erhaltenen Reste vorhanden sind auf diese Weise gebaut worden. Die Römer verwendeten für ihren Straßenbeton Kalk, dem sie durch Zusatz von Puzzolanen ungewöhnliche Eigenschaften verliehen.

Der Portlandzement wurde zum ersten Male im Betonstrassenbau in England angewandt. Im Jahre 1865 wurde nämlich die erste Betondecke bei Inverness (Schottland) auf der Straße zur „Goods Station“ gebaut. Amerika baute erst im Jahre 1892 seine erste Betonstraße während Deutschland jedoch erheblich früher begonnen hat. Bereits im Jahre 1888 wurde in Dresden der Blücherplatz mit einer Betondecke versehen und 1891 baute man eine Betonstraße in Leipzig-Volkgut.

Wenn wir uns also auch rühmen dürfen, früher schon als die Amerikaner Betonstrassen bejewen zu haben, so müssen wir

— Die beste Bezugssquelle aller —  
**Radio teile und Apparate**  
Funkfachmann Ing. A. Schmidt  
Feratur 18606 Dresden-A. Ziegelstraße 7

doch neidlos zugekehren, daß es den Amerikanern gelungen ist, den Betonstraßenbau aus seinen Ursprüngen heraus zu einem hohen Grad der Vollendung entwidelt zu haben, während man bei uns auf einer verhältnismäßig primitiven Stufe stehen geblieben ist.

Die ältesten deutschen Betonstrassen sind meistenteils in einer Zeit entstanden, in der die Beton- und Eisenbetonbauweise sich noch in den Kinderschädeln befanden. Die Auswahl und Zusammenstellung der Zusatzausstattung, genannte Regelung des Wassergehaltes, Feinbearbeitung und Nachbehandlung des Betons entsprachen nicht den benötigten Erfordernissen. Es ist aber nötig, besonders hervorzuheben, daß die in Deutschland in allerletzter Zeit entstandenen neuzeitlichen Betonstrassen sich ans den älteren Betonstrassen nicht unanalog entwidelt haben. Die älteste deutsche Straßenbetonbauweise ist in sich selbst festgefahren, die neuzeitliche fügt auf neuen, zum großen Teil von auswärts herbeigezogenen Gedanken.

Aus der älteren deutschen Betonbauweise ließen sich dennoch eine Reihe recht weitvoller Erklärungen ableiten, die bei der heutigen Straßenbauweise in jeder Weise Berücksichtigung verdienen.

Der Betonstrassenbau ist in allererster Linie eine Frage des Materials und der sachgemäßen Ausführung unter peinlichster Beachtung aller für die Herstellung eines guten Betons gegebenen Regeln. Wenn sich gelegentlich in der Betondecke wirklich einmal Risse bemerkbar machen, so sind sie nicht gefährlich, wenn sie dauernd unter Kontrolle gehalten und ausgeschlossen werden. Risse treten vor allem dann auf, und sind für die Betondecke gefährlich, wenn die Anordnung von Bewegungsfugen unterlassen wird. Risse können auch dann auftreten, wenn der Unterbeton nicht tragfähig genug ist; auch soll man nach Möglichkeit unter dem Beton der Deckeicht zu setzen zu machen.

Werden diese Regeln beachtet, und wird der Beton nach seiner Fertigstellung noch längere Zeit durch Nachbehandlung sorgfältig gehalten, so werden sich Verkürzungsscheinungen kaum mehr machen. Bei guter Ausführung beträgt die Lebensdauer der Betonstrassen ohne größere Ausbesserungen ungefähr 30 Jahre.

Auf Grund der bisher gemachten Erfahrungen läßt sich über die Vorteile der Betonstrassen folgendes sagen:

Der Nutzen der Betonstrassen liegt in erster Linie in der Geräuschlosigkeit. Die Staubentwicklung ist eine sehr geringe, da die Abfuhrung der Dreck ja nur eine kleine ist; auch die Reinigungs möglichkeiten sind die besten leichtesten. Worauf wir aber in heutiger Zeit besonders Wert legen müssen, ist die Frage, ob eine Straße oder Chaussee auch so gebaut ist, daß sie eine gewisse Verkehrssicherheit verbürgt, und gerade dieser Anforderung entspricht die Betonstraße infolge ihrer dauerhaften Oberfläche. In Dresden wird z. B. eine Betonstraße mit einer Steigung 1 : 30 auch bei nossem Wetter anstandslos befahren.

Es dürfte im volkswirtschaftlichen Interesse liegen, alle diese Vorteile der Betonstraße nutzbar zu machen.

## Lumen, Lux und Watt.

Von dem welschlängelnden Leuchtdraht der Glühlampe strömt nach allen Richtungen im Raum Licht aus. Über dieser aus einem Leuchtzentrum quellenden Lichtstrom fliekt in den verschiedenen Richtungen nicht mit der gleichen Stärke. Kennt man also nur die Lichtstärke in einer bestimmten Richtung, so kann man daraus nicht ohne weiteres auf die Größe des gesamten Lichtstromes schließen. Tatsächlich wurde bis vor kurzem auf den Sockeln der Metall-Draht-Lampen, d. h. den Glühlampen, bei denen ein gestreuter Leuchtdraht im Bildraum geponnt ist, die Lichtstärke in Kerzen angegeben. Gemeint war damit die Lichtstärke, die bei senkrechter Stellung der Lampe in horizontaler Richtung ausgestrahlt wird. Sie wurde deshalb gewählt, weil sie die größte unter allen bei einer solchen Lampe auftretenden Lichtstärken ist. Weil nun die Art der Lichtverteilung bei allen diesen Lampen gleicher Natur ist, ermöglicht die Angabe der horizontalen Lichtstärke einen wertenden Vergleich zwischen Typen verschiedener Größe. Wenn man z. B. legte, daß eine Glühlampe von 32 Kerzen doppelt soviel Licht gibt wie eine Glühlampe von 16 Kerzen, so hätte man damit zweifellos Recht, denn nicht nur die horizontale Lichtstärke der 32kerzigen Lampe ist doppelt so groß als die der 16kerzigen Lampe, sondern auch alle übrigen Lichtstärken in den verschiedenen Richtungen.

Bei den Nitro-Lampen ist jedoch die Art der Lichtverteilung eine ganz andere. Hier fällt die größte Lichtstärke nicht in die

## Dampsturbinen in Amerika.

Die im Verhältnis zu Europa günstigere wirtschaftliche Lage Amerikas mit seinen reichen Rohstoffen und seinem Rohstoffbedarf an Waren jeder Art und Größe hat darüber den Wirkungsgrad der Maschinen nicht in dem Maße in den Mittelpunkt des Dampfturbinenentwurfes gerückt, wie dieses in Europa der Fall war und zum Teil noch ist. Der obere Grundpunkt ist vielleicht die unbediente Betriebssicherheit unter allen Umständen, hinter der die Wirtschaftlichkeit stets in gewisser Weise zurücktritt. Trotzdem wendet man auch ihr nach Maßgabe der geforderten und erzielten Sicherheit in dauernd steigendem Maße, wohl durch das Beispiel Europas angeregt, volle Nutzenhaftigkeit zu fücht dies Ziel im Gegensatz zu Europa aber eher durch Verbesserung des gesamten Arbeitsprozesses zu erreichen, als auf dem von Europa eingeschlagenen Wege der Verbesserung der Turbinen selbst; daher sind Anpassung der Turbinen zur Speisewasserwärmung und Dampfnahme zur Zwischenüberhitzung in Amerika bereits in großem Umfang, wenn auch vorläufig noch mit wechselndem Erfolg, in Anwendung. Daneben vergrößert man die Einheitsleistungen der Turbinen ins Maßstabste, da bekanntlich auch hier ein Mittel zur Verbesserung der Wirtschaftlichkeit gesehen werden muß. 1000 bis 1100 und 200 000 Kilowatt-Einheitsleistungen sind die letzten Meilensteine auf diesem Wege, die in ganz kurzer Aufeinanderfolge sämtlich in den letzten Monaten erst erreicht wurden. Natürlich sind diese Riesen unter den Dampfturbinen durchweg in mehrere Teilturbinen verlegt, eine Anordnung, die genau wie in Europa für große Wärmekessels und Leistungen zur Erzielung eines guten Wirkungsgrades ganz allgemein verwendet wird. Im Gegensatz zu Europa bevorzugt der Amerikaner jedoch, sowohl anfangs, einfaßtige Maschinen, deren obere Leistungsgrenze zwar nicht höher liegt als in Europa (die 50 000 Kilowatt-Turbinen der AEG im Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerk sind gleichfalls eingehäusst), aber entsprechend der viel ausgedehnteren Elektrizitätswirtschaft sehr häufig ganz oder nahezu von allen Großturbinenfirmen erreicht wird. Die Steigerung der Wirtschaftlichkeit dieser großen einfaßtigen Maschinen ist eines der Hauptprobleme der amerikanischen Dampfturbinen-Konstrukteure.

Die häufigste Drehzahl ist zurzeit 1800 Uml./min., die den in den Vereinigten Staaten üblichen 60 Volt-Generatoren angepaßt ist. Ihre Grenzleistung, d. h. die nach dem augenblicklichen Stand höchstmögliche Leistung bei dieser Drehzahl, liegt außerordentlich hoch, bedeutend höher als die Grenzleistung europäischer Turbinen mit der entsprechenden Drehzahl von 1500 Uml./min. Allerdings sind europäische Maschinen durchweg für höhere Wirkungsgrade ausgelegt, was man bei Vergleichen nie vernachlässigen darf. Aus dem gleichen Grunde erscheinen auch amerikanische Angaben über Turbinengewichte oft in viel zu günstigem Lichte. In demselben Sinne wirkt noch die Gewohnheit der Amerikaner, ihre Turbinen immer nach der höchst erzielbaren Leistung zu benennen, nicht, wie das bei uns üblich ist, nach der Leistung bei bestem Dampfaufbrauch. So würde man beispielweise eine von der General Electric Co gebaute 90 000 Kilowatt-Maschine in Europa als eine 65 000 Kilowatt-Turbine bezeichnen die um rund 35 v. H. überlastbar ist. Auch auf diesen Umstand muß bei Vergleichen stets sorgfältig geachtet werden.

Bei allen amerikanischen Firmen, so verschieden sie im Aufbau ihrer Turbinen wie in den angewandten Herstellungsverfahren sind, tritt immer wieder das Streben nach größeren und immer größeren Einheiten bei unbefristeter Betriebssicherheit hervor. Die Kraftwerkshallen bieten wegen der in Amerika rein noch zwölfjährlichen Erwöhungen vorlegten, oft gewaltigen Rohrleitungen ganz ungewohnte Anblicke.

Den Herstellungsverfahren und Bauarten läßt man in Amerika ganz besondere Sorgfalt angedeihen. So wird für Turbinengehäuse in weitestem Maße Stahlauflage verwendet; als Schaufelauflage finden hochwertige Legierungen immer größeren Anteil. Ausglühen aller Gußteile kann als allgemeiner Abdichtungsgrundlage für alle Arten angesprochen werden. Einschneidende Wärmebehandlung in Verbindung mit sorgfältigem Auswärmen wird für große Turbinenläufer ebenso allgemein angewendet.

Dank seiner in so vieler Hinsicht günstigeren Wirtschaftslage ist uns Amerika unzweifelhaft in manchem voraus. Trotzdem muß man sich aber wohl davon hüten, die amerikanische Art immer als Vorzug oder Vorsprung uns generell anzusehen. Auch Amerika kann von uns lernen und tut es auch, wie die jüngsten Verbesserungen nach erhöhter Wirtschaftlichkeit und das steigende Interesse der Amerikaner am europäischen Kraftwerkswesen beweisen. Für europäische Verhältnisse sind eben andere Maßstäbe anzulegen, wenn man auch für Europa von einem Zeitalter der Technik sprechen kann, so muß und wird sein Gesicht doch ein anderes als das Amerikas sein. Auch unser Weg wird unfehlbar und unaufhaltsam zum Ziele führen.

horizontale Richtung, sondern tritt in der Richtung der Vertikalachse unterhalb der senkrecht hängenden Lampe auf, während die Lichtstärke in horizontaler Richtung verhältnismäßig gering ist. Wieder eine andere Lichtverteilung haben die neuen Osram-Lampen.

Würde man auch bei diesen beiden Lamparten die maximale Lichtstärke annehmen, so könnte man diese eben wegen der verschiedenen Art der Lichtverteilung mit der Lichtstärke von Metalldräht-Lampen nicht in Vergleich stellen.

Überhaupt laut bei keiner der drei Lamparten die Angabe einer Lichtstärke in einer einzigen bestimmten Richtung etwas über die Größe des gelieferten Lichtstromes. Gerade diese aber ist maßgebend, weil sie allein zu beurteilen erlaubt, was die Lampe wirklich leistet.

Um die Größe des Lichtstromes einer Lampe festzustellen, muß man aus allen Lichtstärken in sämtlichen Richtungen des Raumes den arithmetischen Mittelwert berechnen. Diesen Wert nennt man die mittlere räumliche Lichtstärke der Lampe, aus der man durch Multiplikation mit dem bestimmten Faktor 12,6 die Größe des Lichtstromes erhält.

Dem Lichtverbraucher ist natürlich nicht zunutzen, daß er sich mit solchen Berechnungen abmüht. Man stellt ihm deshalb das fertige Ergebnis zur Verfügung, das heißt, man gibt in den Lampen-Listen für jede Gebrauchs-Lampe die Größe des Lichtstroms an.

Das Einheitsmaß für den Lichtstrom ist das Lumen. Eine Stearinlaterne z. B. erzeugt einen Lichtstrom von rund 12 Lumen, eine neue Osram-Lampe von 40 Watt einen Lichtstrom von 420 Lumen, gibt also rund 35 mal mehr Licht als eine Stearinlaterne.

Den Verbraucher interessiert neben der Angabe des Lichtstromes, womit die Leistungsfähigkeit der Glühlampe gekennzeichnet ist, vor allem auch, wieviel Watt die Lampe zur Erzeugung dieses Lichtstromes verbraucht; denn hieraus ergibt sich ihre Wirtschaftlichkeit und die Höhe der Betriebskosten. Der Verbrauch in Watt wird jetzt auf dem Sodex jeder gebrauchlichen Glühlampe angegeben, und die Lampen werden so gebaut, daß sich runde Wattzahlen ergeben. So sind z. B. die Lampen, die früher noch nach Kerzenstärken (16, 25, 32 Kerzen) abgestuft waren, jetzt nach den Wattverbrauchszahlen 15, 25, 40 Watt abgestuft.

Greift z. B. eine Lampe bei einem Verbrauch von 25 Watt einen Lichtstrom von 250 Lumen, so ergibt sich hieraus, daß mit einem Watt 10 Lumen erzeugt werden. Eine solche Lampe verbraucht in 4 Stunden 25 mal 4 = 100 Wattstunden und erst in 40 Stunden 25 mal 40 = 1000 Wattstunden = 1 Kilowattstunde.

Die Beleuchtungsstärke irgend einer Fläche wird in Lux gemessen. Sie ergibt sich aus der Größe des auf die Fläche fallenden Lichtstromes. Fällt ein Lichtstrom von 1 Lumen auf eine Fläche von 1 Quadratmeter, so beträgt die Beleuchtungsstärke auf der Fläche 1 Lux. Beträgt der Lichtstrom z. B. 240 Lumen und fällt er auf eine Fläche von 12 Quadratmeter, so ergibt sich auf dieser Fläche eine Beleuchtungsstärke von 240 : 12 = 20 Lux.

## Hydraulischer Antrieb für eine Motorschiff.

In den King-Albert-Docks in London ist eine Motorschiff mit ganz ungewöhnlichem Antrieb in Dienst gestellt worden, die der Bewältigung des Personenuverkehrs dienen soll. Die Verhältnisse zwangen dazu ein Fahrzeug mit ungewöhnlicher Wendigkeit zu bauen, bei dem auch eine Bewegungsmöglichkeit in der Querschiffsrichtung vorhanden ist. Der Antrieb wurde daher auf rein hydraulischem Wege durch einen Gil-Propeller ausge-

führt, ohne Benutzung eines Steuerruders oder einer den Schiffsrumpf an einer Stelle überquerenden Schiffsschraube. Eine weitere Forderung war, daß der Antrieb ein Reitlegen des Bootes an den Anlegestellen ohne mechanische Beteiligung gestattet. Alle diese Forderungen werden nun durch den Gil-Propellerantrieb vollkommen erfüllt. Er besteht aus einer Schraube, die in einer glodenförmigen Gestaltung des Schiffsrumpfes verläuft, von einer motorgetriebenen, senkrechten Welle angetrieben wird. Das von der Schraube angelauerte Wasser wird durch einen im Schiffsrumpf liegenden Kanal um 180 Grad umgelenkt und strömt durch ein drehbares Düsenmundstück wieder senkrecht aus. Es wird ihm dabei eine seitliche Ausströmkomponente erteilt, deren Reaktion den Antrieb ergibt. Das Mundstück ist auf eine senkrechte Welle montiert, die oben das Steuerrad trägt. Durch Drehen des Mundstücks kann das Boot in jeder beliebigen Richtung, längs- und querachsig, in Bewegung gesetzt werden, oder aber man kann es auch damit gegen eine Anlegestelle drücken. Der Antrieb ist, genau wie eine Wasserturbine gegen im Wasser schwimmende Teile unempfindlich, sowohl sie nicht die Größe der Düsenöffnungen überschreiten. Der Motor ist unmittelbar hinter der vorderen Schottenwand querachsig eingebaut, der Führerstand liegt direkt dahinter. Der ganze übrige Raum des 9 Meter langen Bootes wird durch Längssitze für die Fahrgäste eingenommen.

## Momment-Gummireifen.

Nach „India Rubber Journal“ werden die größten Gummireifen, die bisher hergestellt wurden, zurzeit in Port Dunlop in Amerika für die Landungsstelle der neuen Riesenluftschiffe gebaut. Der Durchmesser eines Reifens beträgt 2,15 Meter, sein Gewicht etwa 100 kg. Der Schlauch ist ungefähr 17 kg. schwer gegenüber einem Schlauchgewicht von rund 1 kg. bei der Herstellung eines leichten Wagens. Die Höhe der Räder ist 507 Millimeter lang, das Gewicht beträgt 220 kg. je Stück.

## Gummi zum Markieren der Fuß-und-Übergänge in verkehrsreichen Straßen.

Bei der Regelung des modernen Großstadtbefahrens hat man die Fußgängerwege an den einzelnen Straßenkreuzungen durch weiße Linien markiert. Man hat die verschiedenen Verläufe gemacht, die sich im großen und ganzen nicht besonders bewährt haben. Den weichen Farbanstrich, den man in der ersten Zeit verwandte, hat man fast vollkommen aufgegeben, weil er nach kurzer Zeit verblasst oder weggeschwemmt wird. Man erzieht ihn durch weiße Steine, die in das Straßenpflaster eingelassen wurden. Es ist dabei jedoch unmöglich, Ränder vollkommen zu vermeiden, so daß der Straßenbelag die Linie schon nach kurzer Zeit reparaturbedürftig macht. Einen neuen Versuch hat die Stadt Manchester unternommen. Sie verwandte weiße Gummiblöcke, die auf geschlossenen Blechen mit versenkten Schrauben befestigt sind. Infolge der Elastizität des Gummis können die einzelnen Blöcke leicht ineinandergepresst werden, so daß die Zwischenräume dadurch vermieden werden. Ein weiterer Vorteil, den die Gummiblöcke haben, ist der, daß es auf diese Weise möglich ist, auch Kurvenformen durchzuhauen. Die bisherigen praktischen Verluste, die unter erschwerten atmosphärischen Verhältnissen während des Winters vorgenommen wurden, sind durchaus befriedigend ausgefallen. Es zeigte sich, daß die Abnutzung der Gummiblöcke verschwindend gering war.

